

Das Mediale ist politisch! Hannah Arendts Theorie des Erscheinens als theoretischer Ausgangspunkt einer zeitgenössischen Medienpädagogik

Die politische Philosophie Hannah Arendts entwirft einen Raum des Erscheinens: Menschen handeln politisch, indem sie sprechend vor anderen auftreten und so ihre Perspektive enthüllen. Arendts phänomenologische Pluralität (vgl. Loidolt 2017, 2018) setzt eine dauerhafte Dingwelt voraus, die als gemeinsamer Bezugspunkt fungiert und das aus flüchtigen Ereignissen bestehende Bezugsgewebe menschlicher Angelegenheiten transtemporal stabilisiert. Indem Arendt das Politische als notwendig materiell Vermitteltes und Gespeichertes denkt, erarbeitet sie mit ihrer Theorie menschlicher Tätigkeit implizit eine Medientheorie. Deren medienphilosophische Explikation erhellt das Verhältnis von Medien, Öffentlichkeit und Politik und bietet somit zeitgenössischen medienpädagogischen Reflexionen eine theoretische Grundlage.

Die Angewiesenheit des pluralen Geschehens auf Dauerhaftigkeit begründet das Spannungsverhältnis in Arendts Überlegungen zur Erziehung. Einerseits vertritt sie ein konservatives Ideal, nach dem Kinder heimisch werden, indem der Status quo der Welt affirmiert wird, wodurch Familie und Schule aus dem politisch-öffentlichen Raum ausgeschlossen bleiben. Andererseits widerspricht dies der pädagogischen Implikation ihrer Moralphilosophie eines sokratischen Erzieher-Typs, der die Fähigkeit zur perspektivischen Prüfung des Gegebenen schult. Eine auf Homogenität angelegte Erziehung schwächt somit die politische Urteilsbildung (Rebentisch 2022).

Arendt diagnostiziert in der modernen Massendemokratie eine Aporie, in der Kommunikation und Expression nicht zugleich gewährleistet sind. Einen Ausweg besteht in der Entkopplung von physischer Präsenz und politischer Partizipation durch Medien, wodurch eine über den Raum hinausgehende Öffentlichkeit möglich wird (Bajohr 2011).

Mediale Dispositive, insbesondere von Bild- und Tonmedien, prägen die Bedingungen des Erscheinens. Während das Kino durch seine räumliche Anordnung kollektive Aufmerksamkeit organisiert (Gotto 2007), erzeugt Fernsehen einen Möglichkeitsraum von Sichtbarkeit, synchronisiert Ereignisse translokal und konstituiert eine imaginäre Zuschauergemeinschaft (Engell 2004, 2009, 2021). Digitale Plattformmedien transformieren diese Eigenschaften. Indem hier Sichtbarkeit selektiv organisiert und algorithmisch verteilt wird (Zöpfl 2025), und Identitäten über Kuration und Zirkulation konstruiert werden, scheinen die Voraussetzungen des Politischen nach Arendt unterwandert (Ossino 2022). Die Medien selbst sind als technische und kulturelle Infrastrukturen unsichtbar. Sie stehen zu den Mediennutzer:innen in einem Verhältnis, das in Arendts Analyse menschlicher Tätigkeit der Funktion der hergestellten Dingwelt für den in der ökonomischen Logik des biologischen Überlebens agierenden Menschen als Umwelt entspricht. Softwarekulturen (Manowich 2013) entsprechen durch ihre

Variabilität dabei in besonderem Maße der Prozesshaftigkeit natürlicher Vorgänge. Digitale Medien scheinen sich somit aus zwei Gründen (Selektion und Variabilität) als Arendtscher Raum politischer Erscheinung zu disqualifizieren.

Allerdings stellt das Digitale keine unlösbare Krise des Politischen dar. Die dauerhafte Dingwelt liegt hier nicht auf der Ebene der Inhalte. Wenn die medialen Bedingungen von Öffentlichkeit selbst zum Gegenstand der Reflexion werden, können sich Individuen als handelnde und urteilende Subjekte positionieren. Dazu müssen (zukünftige) Nutzer:innen sich als Herstellende erfahren und Kenntnisse technischer Infrastrukturen und Programmierung erwerben. Medienbildung gewinnt so eine spezifisch politische Bedeutung. Mit Arendt lässt sich also argumentieren, dass politische Bildung unter (post-)digitalen Bedingungen wesentlich darin besteht, die medialen Infrastrukturen des Erscheinens verstehbar zu machen.

Damit wird auch der pluralitätsbegrenzende Aspekt von Arendts konservativem Erziehungsmodell inhaltlich neutralisiert. Wenn die Vermittlung der bestehenden Welt bedeutet, sich mit den Infrastrukturen des Erscheinens vertraut zu machen, fallen Heimischwerden in der Welt und das Ausbilden der Urteilsfähigkeit zusammen. Das Credo (nicht nur) einer zeitgemäßen Medienpädagogik könnte daher lauten: Das Mediale ist politisch.

Raven E. Dietzel promoviert an der Bauhaus-Universität Weimar bei Lorenz Engell zu einer medienphilosophischen Neubetrachtung der Tätigkeitsanalyse in Arendts Vita Activa und unterrichtet im Fach Ethik an einer Berufsfachschule.

Kontakt: raven.elisabeth.dietzel@uni-weimar.de

Literaturverzeichnis

Arendt, H. (1981). *Vita activa oder Vom tätigen Leben [1960]* (2. Aufl.). München: Piper.

Arendt, H. (2012). *Die Krise in der Erziehung [1958]*. In H. Arendt, *Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Übungen im politischen Denken I* (S. 277–304). München: Piper.

Bajohr, H. (2011). *Dimensionen der Öffentlichkeit. Politik und Erkenntnis bei Hannah Arendt*. Berlin: Lukas.

Engell, L. (2004). Vom Bild zur Zahl, oder: Wie die Stellen ihre Objekte verließen. In L. Engell & B. Neitzel (Hrsg.), *Das Gesicht der Welt. Medien in der digitalen Kultur* (S. 185–201). München: Fink.

Engell, L. (2009). 'Virtual History': Geschichte als Fernsehen. *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, 6, 391–412.

Engell, L. (2015). Der Film zwischen Ontographie und Anthropogenese. In L. Engell & C. Voss (Hrsg.), *Die Relevanz der Irrelevanz. Aufsätze zur Medienphilosophie 2010–2021* (S. 385–408). Paderborn: Brill.

Gotto, L. (2007). Schwarz sehen: Zur Medialität des Dunkels vor, im und nach dem Kino. In B. Naumann (Hrsg.) & G. S. Freyermuth (Gasteditor), *Figurationen. Gender, Literatur, Kultur, 02/07: Intermedialität | Transmedialität* (S. 25–46).

Loidolt, S. (2017). *Phenomenology of Plurality. Hannah Arendt on Political Intersubjectivity* (Zugl.: Habilitationsschrift). New York: Routledge.

Loidolt, S. (2018). Hannah Arendts Phänomenologie der Pluralität: Sozialontologische, politische und ethische Aspekte. *HannahArendt.Net*, 9(1).
<https://doi.org/10.57773/hanet.v9i1.390>

Manovich, L. (2013). *Software takes command*. New York: Bloomsbury.

Nordmann, I. (2020). Das Miteinander Sprechen und Handeln. Hannah Arendts Begriff von Öffentlichkeit als Modell für den Diskussionsraum der Erwachsenenbildung. In T. Oeffering, W. Meints-Stender & D. Lange (Hrsg.), *Hannah Arendt. Lektüren zur politischen Bildung* (Bürgerbewusstsein, Schriften zur Politischen Kultur und Politischen Bildung, S. 93–103). Wiesbaden: Springer VS.

Orth, D. (2010). Der Blick auf die Realität: Fokalisierung und narrative Wirklichkeit in *Wicker Park*, *À la folie ... pas du tout* und *Rashômo*. *Rabbit Eye: Zeitschrift für Filmforschung*, 1, 60–75.

Ossino, V. (2022). Soziale Medien – Ein (kosmo-politischer) Erscheinungsraum? *HannahArendt.net*, 12(1). <https://doi.org/10.57773/hanet.v12i1.494>

Rebentisch, J. (2022). *Der Streit um Pluralität. Auseinandersetzungen mit Hannah Arendt*. Berlin: Suhrkamp.

Zöpfl, K. (2025). Selbstexemplarität in sozialen Medien. Ein Zugang zur digitalen Selbstpräsentation mit Hannah Arendt. *Zeitschrift für Praktische Philosophie*, 12(1), 231–256.